

Lerntheoretische Erklärungsansätze und Interventionen

Elisabeth von Stechow

Verhalten

- Die Verhaltensgestörtenpädagogik zeigt eine starke Affinität zu psychologischen Theorien und Therapien.
- Da der Begriff auf einem psychiatrischen Weltkongress seine Bedeutung erhielt, ist es nahe liegend, dass psychologisch-psychiatrische Vorstellungen von Verhalten wirksam geworden sind.

Verhalten

- „Verhalten“ wird in der Psychologie ganz allgemein als Bewegung im Sinne eines motorischen Geschehens beschrieben.
- Dazu zählen das Sprechen, das Ausdrucksverhalten, wie Mimik, Gestik und Körperhaltung, die manuellen Tätigkeiten sowie die Bewegungen im Raum, also Gehen oder Laufen.

Verhalten

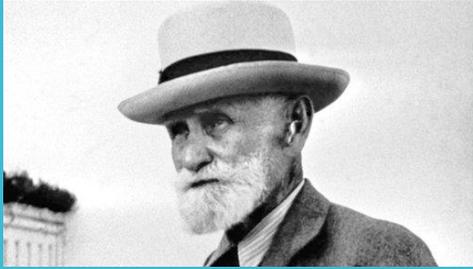
- Verhalten wird als „äußerer“ Prozess benannt, der mit inneren Prozessen, wie Wahrnehmung, Denken, Emotionen und Motivationen korreliert, ohne dass dies immer intentional geschehen muss (Nolting, Paulus 1994, S. 154).
- Aus diesem Grund wird zwischen Verhalten und Handeln unterschieden, wobei man unter Handlungen diejenigen Verhaltensweisen versteht, die bewusst oder zielgerichtet gesteuert werden.

Verhalten

- Unter Handlungen versteht man umfassende Verhaltensabläufe, wie z.B. „einkaufen“, das sich selbst aus verschiedenen Teilhandlungen zusammensetzt, wie „ins Auto steigen“ „bezahlen“ usw. Diese Teilhandlungen bestehen wiederum aus noch kleineren motorischen Einheiten.
- „Es sind die großen Verhaltenseinheiten, die von Motivationen und Denkprozessen gesteuert werden und relativ flexibel an die Situationsanforderungen angepasst werden können.
- Je kleiner die Einheit, umso stärker sind sie automatisierte, eingeschliffene Ausführungsgewohnheiten (z.B. Eigenheiten des Gehens, der Autobedienung, des Blickkontaktes, des Sprechens, der Schrift usw.“ (Nolting, Paulus 1994, S. 58).

Verhalten und Lernen

- Für die Entstehung psychischer Störungen werden Mechanismen des Lernens verantwortlich gemacht
- Verhaltensabweichungen weisen wichtige Komponente auf, die gelernt wurde – demzufolge können Merkmale der Störung auch wieder verlernt werden.
- Neuere Lerntheorien gehen auch davon aus, dass Lernen ein Prozess auf mehreren Ebenen ist (automatische Konditionierungsprozesse, Lernen durch Einsicht etc.).



Iwan Pawlow

Russischer Physiologe

Klassisches
Konditionieren

Klassisches Konditionieren

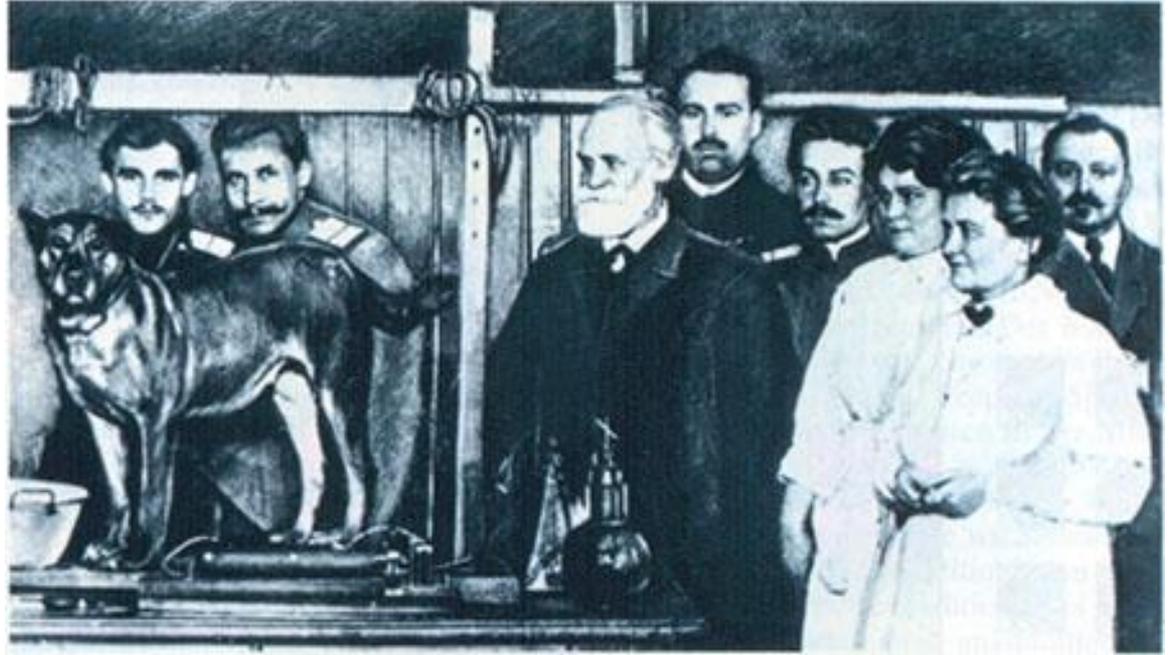
Pawlow arbeitet als Physiologe in St. Petersburg experimentell.

Anwendung neuer Forschungsmethoden

- Interesse für die Steuerung der Verdauung bei Hunden.
- Er operiert Versuchshunden künstliche Ausgänge an Magen, Mund- oder Bauchspeicheldrüse an.
- Er beobachtet, dass die Produktion von Magensaft und Speichel bereits beim Anblick von Futter anläuft.

Er nennt diese Reaktion "unbedingt", d.h. angeboren.

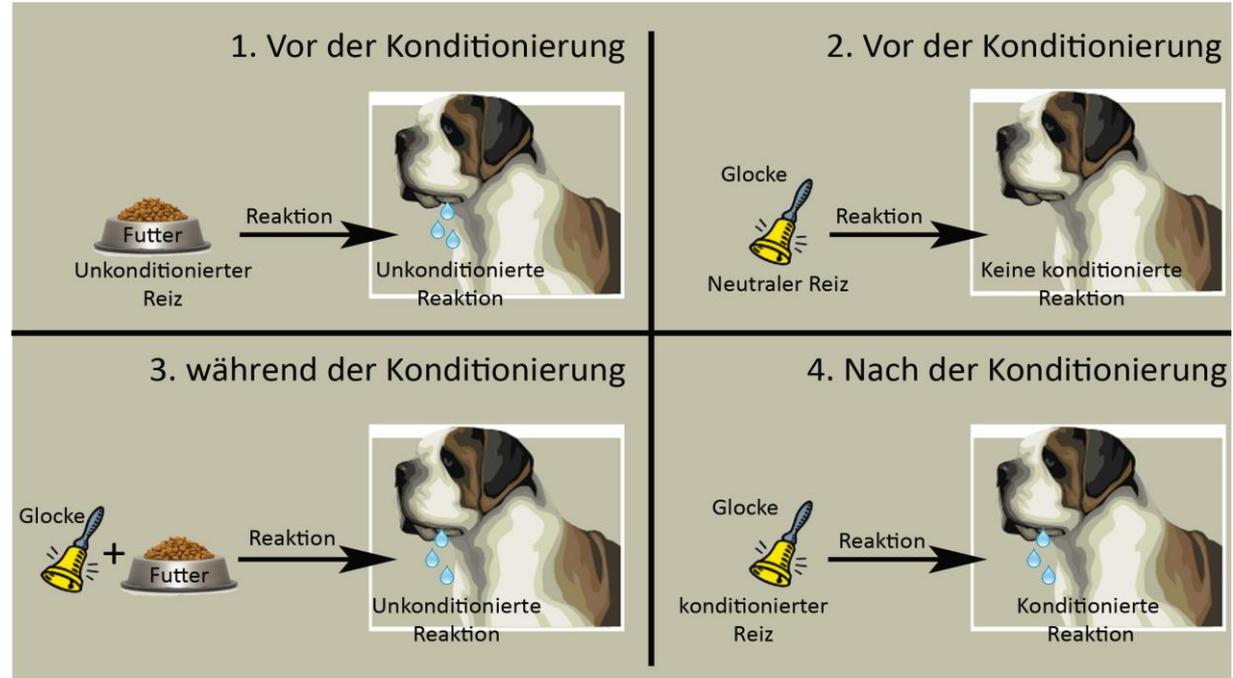
Pawlow- scher Hund



Pawlow- scher Hund

- Das von Pawlow beim Hund durchgeführte Experiment zum klassischen Konditionieren lief in folgenden Schritten ab (nach Brandstätter / Schuler / Stocker-Kreichgauer 1974, S. 131; Eyferth 1964, S.88):
- Der Hund sondert beim Anblick von Fleisch Speichel ab (angeborene Reiz-Reaktions-Sequenz: «unbedingter Reflex»).
- Man lässt unmittelbar vor der Darbietung von Fleisch einen Glockenton erklingen (Auftreten des neutralen Reizes).
- Nach einiger Zeit sondert der Hund bereits beim Erklingen des Glockentons Speichel ab (konditionierte Reaktion = «konditionierter Reflex»). Der Glockenton ist zum konditionierten oder bedingten Stimulus für die Speichelsekretion geworden.
- Die Speichelsekretion beim Auftreten des Glockentons wird über längere Zeit beibehalten, auch wenn der natürliche Reiz (das Fleisch) nicht folgt (Extinktions- oder Lösungsresistenz).
- Die konditionierte Reaktion wird allmählich gelöscht, wenn der (zunächst neutrale) konditionierte Stimulus «Glockenton» zukünftig immer ohne den ursprünglichen Stimulus «Fleisch» geboten wird (Extinktion oder Löschung).
- http://www.medpsych.uni-freiburg.de/OL/body_05_02.html

Klassisches Konditionieren



Pädagogisch- psychologische Relevanz

- ***Konfrontationstherapie:***
- Phobiker werden gezielt Angst auslösenden Reizen ausgesetzt
- Graduelle Steigerung zu immer schwieriger zu bewältigenden Situationen (durch Therapeut unterstützt)
- Ziel: Lernen, dass konditionierte Stimulus nicht mehr mit aversivem Reiz gekoppelt ist
 - Lernen, dass der Stimulus keine Gefahr signalisiert
 - Erkennen das die Furcht- / Angst-Reaktion unbegründet ist
 - Konfrontation mit realen Reizen / Situationen ist

Systematische Desensibilisierung Flugangst

Einen Film von einem Flugzeug sehen, das auf- und abwärts fliegt und in Schräglage geht.

In einem Privatflugzeug sitzen, das auf dem Boden steht und der Motor dreht sich im Leerlauf.

In einem Privatflugzeug sitzen, das auf dem Boden steht und der Pilot begibt sich ans Ende der Rollbahn.

In einem Privatflugzeug sitzen, das auf dem Boden steht und der Pilot lässt den Motor aufheulen.

Mit einem Freund eine Reise in einem Linienflugzeug vorbereiten. Die Reise findet in drei Monaten statt.

Einen Monat vor der Reise im Flugzeug.

Drei Wochen vor der Reise im Flugzeug.

Drei Tage vor der Reise im Flugzeug.

Während des Starts in einem Privatflugzeug.

In einem Linienflugzeug über Land fliegen.

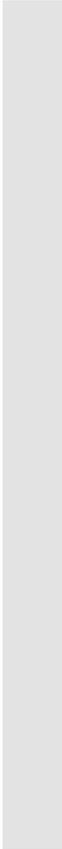
Pädago- gisch- psycho- logische Relevanz

- „Emotional-motivationale Reaktionen sind häufig sehr widerstandsfähig gegenüber Löschung“ (Edelmann, 2000, S. 38).
- „Kinder und auch Erwachsene empfinden zuweilen auch vor relativ kleinen Hunden Angst, obwohl unangenehme Erlebnisse mit solchen Tieren überhaupt nicht mehr erinnert werden können.“ (Edelmann, 2000, S. 38)



Edward Lee Thorndike (1874- 1949)

Operante Konditionierung



Edward L. Thorndike

Katzenexperiment

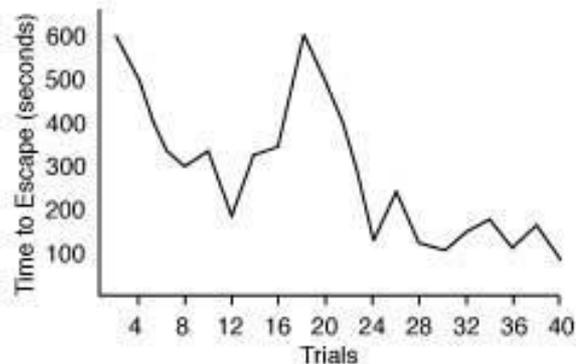
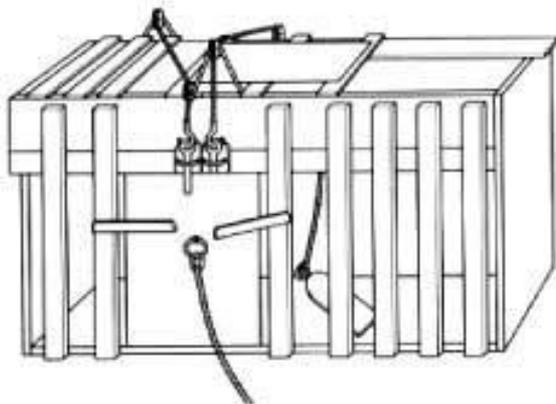
Versuch und Irrtum

Lernen

- 1911 untersucht Edward L. Thorndike das Verhalten von Katzen beim Versuch sich aus einem präparierten Käfig zu befreien.
- Die Katzen müssen einen bestimmten Mechanismus betätigen, um die Tür in die Freiheit zu öffnen.
- Als zusätzliche Motivation wurde Futter außerhalb des Käfigs platziert.
- Zunächst versuchen sich die Tiere durch verschiedenste Handlungen zu befreien, demnach handelten sie nach dem Prinzip des ***Versuchs und Irrtums***.
- Sie brauchten sehr lange, um den Mechanismus zu betätigen.
- Jedoch gelang es den Katzen nach einigen Wiederholungen schnellstens und planmäßig den Mechanismus zu betätigen und sich schließlich zu befreien.

Katzenexperiment

*Lernen durch Versuch
und Irrtum
Gedächtnis*



Adapted from Domjan, 1993 (modified from Thorndike, 1898 [left] and Imada & Imada, 1983 [right])

Law of effect

- Thorndike stellte das Gesetz des Effekts auf.
- Es bedeutet, das Lernen durch seine Konsequenzen kontrolliert wird:
 - bei „positiven“ Konsequenzen wird das Verhalten beibehalten,
 - bei „negativen“ Konsequenzen, werden die Verhaltensweisen nicht wiederholt.

John B. Watson

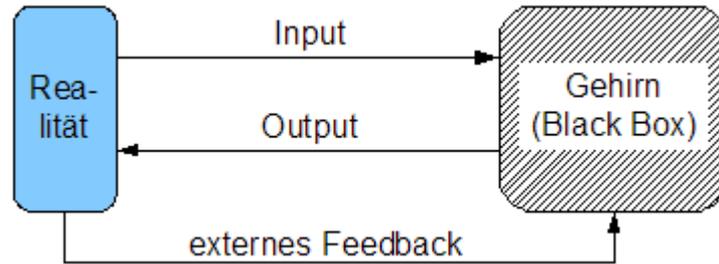
1878-1958;

Professor an der
John-Hopkins-
Universität in
Baltimore

- Begründer des Behaviorismus
- Leitideen:
 - Psychologie als objektive Naturwissenschaft
 - Auffassung des Gehirns als Black-Box, allein das Verhalten ist für Psychologie interessant
 - Keine Introspektion, da subjektiv und nicht prüfbar
 - Zerlegung allen Verhaltens in Reiz u. Reaktion
 - Reiz: Hunger, äußere Einflüsse etc.
 - Reaktion: jegliches Verhalten

John B. Watson Black Box

- *“Gebt mir ein Dutzend gesunder Kinder und ich mache aus ihnen, was ich will”*



John B. Watson

Reiz und Reaktion

- „Unter einem Reiz verstehen wir jedes Objekt in der allgemeinen Umwelt oder jede Veränderung in den Geweben selbst, die durch den physiologischen Zustand des Lebewesens bedingt ist, etwa die Veränderung, die sich ergibt, wenn man ein Lebewesen daran hindert, sexuell aktiv zu sein, Nahrung aufzunehmen oder sich ein Nest zu bauen. Unter einer Reaktion verstehen wir alles, was das Lebewesen tut - zum Beispiel sich dem Licht zu- oder von ihm abwenden, bei einem Geräusch aufspringen oder auch höher organisierte Tätigkeiten, wie Wolkenkratzer errichten, Pläne schmieden, Babys bekommen, Bücher schreiben und anderes mehr“ (1968, S. 39)

Orthodoxer Behavioris mus

- Der orthodoxe Behaviorismus, nach Watson (1878-1958) und Skinner (1904-1990), sieht Verhalten als das ausschließliche Produkt von Lernprozessen an.
- Lernprozesse werden als Verknüpfungen zwischen situativen Reizen und Reaktionen aufgefasst, dabei wird zwischen klassischen und operanten Konditionierungen unterschieden

Orthodoxer Behavioris- mus

Das psychische Gesamtgeschehen spielt im Behaviorismus keine Rolle

- Verhaltensreaktionen sind Reaktionen auf situative Reizbedingungen.
- Genetische Dispositionen oder Einflüsse von Reifungsprozessen werden nur gering bewertet.
- Die Entwicklung des Individuums wird einzig durch Lernprozesse vorangebracht.

„Als Dispositionen werden im Individuum gelernte situations-spezifische Verhaltensgewohnheiten (Habits) angenommen, die zu Habitsystemen organisiert sind und das Verhaltensrepertoire, das verfügbare Verhalten des Individuums, darstellen“ (Nolting, Paulus 1994, S. 155)

Burrhus F. Skinner "radikaler Behavioris mus"

- Skinner behauptet , dass das Bewusstsein und der freie Wille Illusionen seien und dass menschliches Verhalten ausschließlich auf gelernten Reaktionen auf Reize aus der Umwelt basiert.

Burrhus F. Skinner

Operante Konditionierung

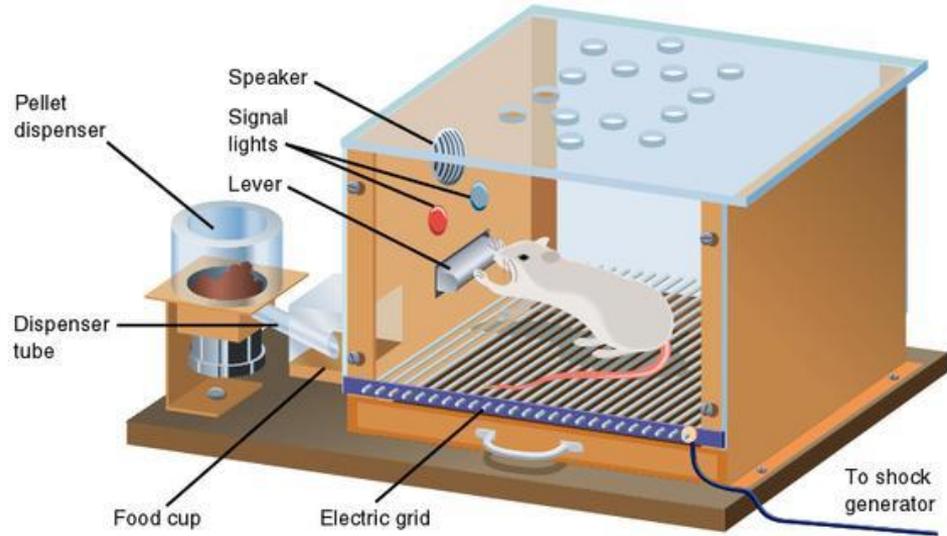
- Die operante Konditionierung ist eine Form des Lernens, bei der ein Verhalten dadurch häufiger wird, dass ihm ein Verstärker folgt, oder seltener wird, weil eine Bestrafung erfolgt.
- Beim operanten Konditionieren geht man davon aus, dass das Individuum aktiv in seiner Umwelt agiert und Verhaltensweisen hervorbringt, auf die die Umwelt reagiert.
- Von dieser Reaktion hängt es dann ab, ob das Verhalten in Zukunft mit größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auftreten wird.
- Beim operanten Lernen entscheiden somit die **Konsequenzen**, die dem Verhalten folgen, über dessen zukünftiges Auftreten

Quelle: Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik

Skinner Operantes Kondi- tionieren

- Skinner beobachtete das Verhalten von Ratten in Käfigen, die er mit einem Futterautomaten ausgestattet hatte. Zuerst drückten die Ratten zufällig ("operant") auf einen Hebel, worauf ein Futterpellet in ihren Käfig rollte. Nach mehreren zufälligen Treffern drückte die Ratte gezielt auf den Hebel, um Futter zu erlangen.
- Daraus schloss er, dass die Ratte eine assoziative Verknüpfung von ihrem operanten Verhalten des Hebeldrückens und der angenehmen Konsequenz des Futterbekommens gebildet hat.
- Deshalb spricht Skinner vom "Lernen am Erfolg" oder "Lernen durch Verstärkung".
- In weiteren Versuchsanordnungen variierte er systematisch die Konsequenz des operanten Verhaltens und analysierte das Verhalten der Ratte.

Skinner Operante Konditioni- erung



Operantes Kondi- tionieren

- Operantes Konditionieren bedeutet also, dass man das zufällige (also "operante") Verhalten eines Lebewesens in gewünschter Weise verändern kann, indem man die Konsequenzen, die auf das Verhalten folgen, verändert.
- Demnach findet Lernen dann statt, wenn ein Organismus eine Aufgabe ohne zusätzliche Übung nach einem Zeitintervall, welches das Langzeitgedächtnis beansprucht, ausführen kann (vgl. Tewes & Wildgrube, 1992, S. 256). (Stangl, 2018).
 - Tewes, U. & Wildgrube, K. (1992). Operante Konditionierung. Psychologie-Lexikon. München – Wien: Oldenbourg. Vinauger, C., Lahondère, C., Wolff, G. H., Locke L.T., Liaw J. E. *, Parrish J. Z., Akbari, O. S., Dickinson, M. H., & Riffell, J. A. (2018). Dopamine modulation of host learning in *Aedes aegypti* mosquitoes. *Current Biology*. (Stangl, 2018).

Stangl, W. (2018). Stichwort: '*operante Konditionierung*'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.

WWW: <http://lexikon.stangl.eu/4318/operante-konditionierung/> (2018-05-07) Stangl, W. (2018).

Stichwort: '*operante Konditionierung*'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.

WWW: <http://lexikon.stangl.eu/4318/operante-konditionierung/> (2018-05-07)

Verstärker

- **„Positive Verstärkung:** Eine positive Konsequenz erhöht die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens
- **Bestrafung:** Eine negative Konsequenz vermindert die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens
- **Negative Verstärkung:** Das Ausbleiben einer negativen Konsequenz erhöht die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens (z. B. wenn die Ratte durch das Hebeldrücken einen unangenehmen Ton abstellen kann).
- **Extinktion:** Das Ausbleiben einer positiven Konsequenz verringert die Auftretenswahrscheinlichkeit eines Verhaltens (z. B. wenn die Ratte erst gelernt hat, dass es bei Hebeldrücken eine Futterpille gibt und dann irgendwann die Futterpillen ausbleiben)“
 - https://www.erziehungswissenschaften.hu-berlin.de/de/institut/abteilungen/didaktik/As%20Kol/schau mburg/courses/isd/lm5behaviorismus_html

Kontinuierliche und intermittierende Verstärkung

Kontinuierlicher Verstärkung meint die konsequente Anwendung der Verstärkung nach einem bestimmten Verhalten.

- Die kontinuierliche Verstärkung ist besonders günstig zum Aufbau eines neuen Verhaltens.

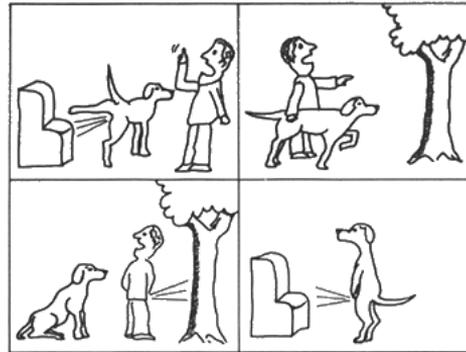
Intermittierende Verstärkung bedeutet, dass die Verstärkung unregelmäßig eingesetzt wird.

- Die intermittierende Verstärkung ist besonders löschungsresistent .

Kontinuierliche und intermittierende Verstärkung

- Zum Aufbau und zur Festigung eines neuen Verhaltens sollte also zunächst eine **kontinuierliche** Verstärkung und im späteren Verlauf dann eine **intermittierende** Verstärkung eingesetzt werden.
- Beim Abbau eines unerwünschten Verhaltens und dem Aufbau eines erwünschten Verhaltens ist es bedeutsam, dass die Konsequenzen **kurzzeitig** erfolgen. Umso schneller die Verstärker auf ein Verhalten folgen, um so wirksamer sind sie.

Modellernen



Albert Bandura

Modell- lernen

- Bandura & Walters
- Experimente – Filme mit „aggressiven Vorbildern“
- Vpn. lernen aggressive Verhaltensweisen durch Ansehen eines Films
- Übernahme aggressiver Verhaltensweisen trotz fehlender Verstärkung

Modell lernen

- Findet statt wenn:
- Ein Beobachter das Verhalten eines Modells beobachtet und sich dabei Verhaltensweisen aneignet
- Oder bereits vorhandene Verhaltensweisen verändert

Modell- lernen

- Modelllernen ab Ende 1. Lebensjahr von großer Bedeutung
- Wichtige Bedingungen für die Nachahmung eines Modells:
 - Positive Beziehung zwischen Modell & Kind
 - Modellperson muss Prestige besitzen
 - Konsequenz des Verhaltens der Modellperson muss positiv sein

Soziale Trainings

Elisabeth von Stechow

Wirksamkeit von Förder- und Therapieprogrammen

- Katja Koch (2016) betont die steigende Nachfrage in der inklusiven Beschulung nach effektiven, d. h. wirksamen Fördermethoden und Interventionen.
- Eine unüberschaubare Menge von auf dem Markt vorhandenen Förder- und Therapieprogrammen.
- Nußbeck (2007) beklagt, dass
 - »selten nach der wissenschaftlich-theoretischen Begründung eines Konzeptes und noch seltener nach dem Nachweis seiner Wirksamkeit in der Praxis gefragt«.
 - »Es klafft [...] eine Lücke zwischen sonderpädagogischer Praxis und der wissenschaftlichen Überprüfung der angewendeten Interventionen, Fördermaßnahmen oder Therapien«.

Forderung nach evidenz- basierter Förderung

Evidenzbasierung

- Einsatz standardisierter „Indikations-, Diagnose- und Bewertungsverfahren“, die eine „Anwendung von passgenauen, wirksamen Maßnahmen nach harten messbaren Kriterien in scheinbar objektiven Verfahren“ gewährleisten (Otto 2009, S. 20)



Differenzierte Betrachtung der Effekte sozialer Trainings

Eine Meta-Analyse von Beelmann und Lösel

Beelmann, Andreas, Lösel, Friedrich: Entwicklungsbezogene Prävention dissozialer Verhaltensprobleme: Eine Meta-Analyse zur Effektivität sozialer Kompetenztrainings. In: Prävention von Entwicklungsstörungen. von Suchodoletz, Waldemar (Ed.); pp. 235-258. Göttingen : Hogrefe, 2007.

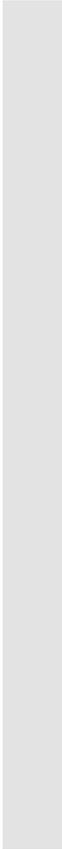
Meta- Analysen von Lösel und Beelmann (2003 und 2004)

- Meta-Analysen fassen den Forschungsstand auf einem Gebiet möglichst umfassend, systematisch, objektiv und quantitativ zusammen.
- Beelmann und Lösel (2007) untersuchten 89 Evaluationsstudien zu Sozialen Trainings und fassten die Ergebnisse in einer Meta-Analyse zusammen.
- Die Ergebnisse der Meta-Analyse basieren auf den Daten von über 9.000 Kindern, von denen die Hälfte an einem Präventionsprogramm teilnahmen und die andere Hälfte die Kontrollgruppen bildeten.

Meta- Analyse Sozialer Trainings

Selektionskriterien für die Meta-Analyse:

- Kontrollgruppen-Versuchsplan, d.h. die Trainings- und Kontrollgruppen waren äquivalent
- Prävention dissozialen Verhaltens (keine Straftäterbehandlung)
- kindzentrierte Intervention (keine Kombinationen mit anderen Maßnahmen)
- Erfolgskriterium im Bereich dissozialen Verhaltens.



Merkmale der Studien

Merkmale der ausgewähl- ten Studien

- Die Mehrzahl der Trainings wurden gruppenweise in Schulen durchgeführt.
- Die Durchführung der Programme dauerten 1-4 Monate (max. 30 Kurseinheiten)



Theoretische Ausrichtung der Trainings

- 29% waren primär verhaltensbezogen
- 19% kognitiv
- 29% kognitiv-behavioral
- 22% unterschiedliche Methoden

1	2	3	4	5	6
18					7
17					8
16					9
15	14	13	12	11	10

Zielgruppe n der Studien

- Alter der Kinder reichte von 4 bis 18 Jahren (Mehrzahl war unter 13 Jahre)
- 50 % der Studien richtet sich an Kinder mit feststellbaren Verhaltensproblemen
- 31% waren Programme für spezielle Risikogruppen (z.B. soziale Benachteiligung)
- 16% universeller Präventionsansatz

Evaluation S- merkmale

- Meistens wurden kleine Stichproben ($n < 50$) über einen kurzen Zeitraum nach der Intervention untersucht.
- Nur 5% der Evaluationen enthielten Follow-up-Erhebungen nach mehr als einem Jahr nach dem Training.
- Mehr als zwei Drittel aller Effektmaße basierten auf Lehrer- oder Experteneinschätzungen.
- Andere Quellen waren Selbstberichten, Informationen von Eltern und Gleichaltrigen oder aus offiziellen Datenquellen (Schul- oder Polizeiakten).

Ergebnisse

- Als Effektstärke wurde der d-Koeffizient berechnet, welcher die die Differenz zwischen den Gruppen in standardisierter Form anzeigt .
- Die Mehrzahl war positiv:
- Zwei Fünftel lagen um Null (-.19 bis .19).
- 7% waren deutlicher negativ, d.h. hier schnitt die Kontrollgruppe besser ab.
- Der mittlere Gesamteffekt betrug $d = .29$ für die Messungen bis zu 3 Monate nach der Intervention (Posttest).
- Für längere Zeiträume (Follow-up) lag er bei $d = .22$.

Ergebnisse

- Dies bedeutet, dass sich in den trainierten Gruppen bei etwa 14% bzw. 10% mehr Kindern positive Veränderungen ergaben als in den Kontrollgruppen. Beide Ergebnisse waren signifikant.



Welche Trainings waren am besten?

- Die kognitiv-verhaltenstherapeutischen Programme waren im Nachtest und Follow-up am erfolgreichsten. Sie hatten als einzige Trainingsform signifikante Ergebnisse in allen Bereichen dissozialen Verhaltens.
- Reine Verhaltenstrainings oder rein kognitive Programme zeigten weder im Posttest noch in den Follow-up-Erhebungen signifikante Effekte

Welche Trainings waren am besten?

- Tendenziell höhere Effekte zeigten intensive Programme mit über 40 Sitzungen oder einer Dauer von über 8 Monaten
- indizierte Präventionsansätze für Kinder mit bereits bestehenden Verhaltensproblemen
- Für die Altersgruppen über 13 Jahre und Studien mit kleinen Stichproben, mit einem speziellen Förderansatz.

Einflussfaktoren auf die Trainingsformate

- Keinen bedeutsamen Einfluss auf die Effektstärke hatte:
 - die verschiedenen Trainingsformate (z.B. Gruppentraining oder individuelles Training)
 - Trainingskontexte (z.B. Kindergarten, Schule, Beratungsstelle)
 - die Herkunft der Trainer (z.B. Lehrer, psychosoziales Fachpersonal, Forscher)



Zusammenfassung Meta-Analyse

- ❑ Evaluationen die zeigen, dass Verhaltensprobleme gegenüber einer Voruntersuchung abgenommen haben, sind kein sicherer Hinweis auf Effektivität. Kinder können auch ohne Training im Lauf ihrer Entwicklung sozial kompetenter.
- ❑ Viele Programme haben kaum Auswirkungen auf das Alltagsverhalten haben und fördern nur das „Trainingsverhalten“ (vgl. Beelmann und Lösel & 2007; Wilson et al., 2001).
- ❑ Für langfristige Effekte punktueller Trainings können keine Erfolge bestätigt werden.

Effekte einiger Trainings

- „Faustlos“
 - Grossmann (1997): keine Effekte auf die Trainingsteilnehmer.
 - Taub (2001): positive Effekte im Bereich der sozialen Kompetenz nachgewiesen
 - Cierpka und Schick (2003): Verbesserung im Bereich des emotionalen Verhaltens, nicht jedoch im Bereich der Aggression
- Petermann „Training mit aggressiven Kindern“
 - Erfolge bezüglich des Zielverhaltens kasuistisch nachgewiesen, es fehlt jedoch eine umfangreiche und kontrollierte Studie.
- Beelmann „Ich kann Probleme lösen“
 - Effektstärken im unteren Bereich

Soziale Trainings im Jugendstrafvollzug

(Boxberg, V.; Boshold, C (2009): Soziales Training im Jugendstrafvollzug: Effekte auf die Sozial- und Legalbewährung. Forens Psychiatr Psychol. Kriminol

(2009) 3, S. 237-243

- Boxberg und Boshold untersuchten die Effekte Sozialer Trainings im Jugendstrafvollzug auf die Sozial- und Legalbewährung mittels einer Längsschnittstudie.
- Sozialen Trainings wird im Jugendstrafvollzug eine hohe Bedeutung beigemessen, ihr Einsatz ist weit verbreitet, da ihnen eine Verminderung der Rückfälligkeit beigemessen wurde.
- Diese Annahmen basieren auf der Grundlage von Metaanalysen sozialer Trainings durch Antonowicz und Ross (1994), die eine gute Passung der Merkmale sozialer Trainings und den Merkmalen einer erfolgreichen Behandlung bei Straffälligen feststellten

Soziale Trainings im Jugendstrafvollzug

- Die Trainingsteilnehmer wiesen im Vergleich zur Kontrollgruppe bei der gesellschaftlichen Reintegration im Bereich der sozialen Beziehungen, der Legalbewährung, der Arbeitssuche oder des Drogenkonsums keine besseren Werte auf.
- Lediglich im Bereich des Alkoholkonsums zeigten die Trainingsteilnehmer deutlich bessere Werte.
- Die Forschergruppe stellt abschließend fest, dass lediglich der Einsatz spezieller Trainings für spezifische Probleme, wie Alkoholmissbrauch angezeigt sein können.
- Aber: „Es ist an der Zeit sich vom Ideal des Sozialen Trainings als „Breitbandmaßnahme“ zu verabschieden“

Vielen
Dank für
Ihre
Aufmerksam-
keit



Literatur

- Koch, Katja: In: Ahrbeck, Bernd. Evidenzbasierte Pädagogik : Sonderpädagogische Einwände. Vol. 1. Auflage, Kohlhammer Verlag, 2016.
- Boxberg, V.; Boshold, C (2009): Soziales Training im Jugendstrafvollzug: Effekte auf die Sozial- und Legalbewährung. *Forens Psychiatr Psychol.Krimonöl* (2009) 3, S. 237-243)
- Nußbeck, S. (2007): Evidenz-basierte Praxis–ein Konzept für sonderpädagogisches Handeln? In: *Sonderpädagogik* 37(2/3), 146–155
Beelmann, Andreas, Lösel, Friedrich: Entwicklungsbezogene Prävention dissozialer Verhaltensprobleme: Eine Meta-Analyse zur Effektivität sozialer Kompetenztrainings. In: *Prävention von Entwicklungsstörungen*. von Suchodoletz, Waldemar (Ed.); pp. 235-258. Göttingen : Hogrefe, 2007.
- Lösel, F., Beelmann, A. & Plankensteiner, B. (2004). Prävention dissozialen Verhaltens durch soziale Kompetenztrainings für Kinder: Eine systematische Evaluation ihrer Wirkungen. *Recht der Jugend und des Bildungswesens*, 52, 496-522.
- Beelmann, A.: Entwicklung und Förderung der Sozialentwicklung im Vor- und Grundschulalter. In: Kracke, Bärbel (Herausgeber): *Handbuch Entwicklungs- und Erziehungspsychologie*, Berlin, Heidelberg : Springer Berlin Heidelberg, 2020
- Friedrich Lösel, Birgit Plankensteiner: Campbell Collaboration on Crime and Justice zum Thema Präventionseffekte sozialer Kompetenztrainings für Kinder. *CCJG – Review 2005*